**Himmelfahrt 21.05.2020  
Vikarin J. Bach  
Predigt Joh 17,20-26**

Liebe Gemeinde,

Himmelfahrt ist ein Freudenfest! Es ist die Verherrlichung Jesu und seine Aufnahme in den Himmel. Endlich kehrt er Heim zum Vater. Wir singen in einem bekannten Lied: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß; aller Zunge soll bekennen, Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muss.“

Aber bei aller Freude gibt es doch noch einen weiteren Aspekt. Die Entrückung Jesu bedeutet auch seinen Abschied von der Welt, von den Seinen. Und so befindet sich auch der heutige Predigttext in den sogenannten Abschiedsreden des Johannesevangeliums. Also in einer der letzten Reden von Jesus, in denen er sich noch einmal an seine Jünger wendet und sie auf seinen Abschied vorbereitet. Dieser Text legt also nahe, Himmelfahrt einmal anders zu sehen.

Den ersten Abschied von Jesus kennen die Jünger von Karfreitag. Nach seinem Leiden und Sterben am Kreuz beweinten die Jüngerinnen und Jünger Jesu Tod ein erstes Mal.

Aber das Wunder geschah! Und er kehrte zurück von den Toten! 40 Tage lebte Jesus erneut unter seinen Anhängern, aß und redete mit ihnen und predigte vom Gottesreich. Nach diesen 40 Tagen folgt nun jedoch ein zweiter Abschied.

Aber dieser ist anders. Weniger von Trauer geprägt. Jesus sitzt mit seinen Jüngern und isst und spricht. Da kommt unvermittelt eine Ansprache Jesu, dass die Umsitzenden Jerusalem nun nicht mehr verlassen und auf die Verheißung Gottes warten sollen. Nach ein paar Tagen sollen alle mit dem Heiligen Geist getauft werden. Die Jünger kommen nur noch dazu eine Frage zu stellen: Nämlich, ob Jesus noch selbst das Reich für Israel aufrichten wird? Oder anders gesagt: Ob er das Reich Gottes nun hier und jetzt aufrichtet? Ist die Zeit dafür nun gekommen?

Er sagt ihnen nicht, wann das Reich Gottes kommt, aber dass er sie nicht verlässt, ohne ihnen etwas zu geben. Er verspricht, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werden. Das ist das letzte Wort, bevor Jesus in den Himmel fährt. So haben wir es in der Apostelgeschichte gehört.

Aber dieser Abschied ist anders. Er hält länger an. Bis heute ist Jesus nicht wiedergekommen, in der Form, in der die ersten Jünger, in der wir es erwarten. Diesmal sollte es nicht drei Tage dauern, sondern 10 bis ein neues Ereignis die Menschen trifft. 10 Tage sind es zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Je nach Perspektive ist es eine lange Zeit, wenn man inständig hofft, das Jesus sogleich wiederkommt und den schmerzlichen Verlust jeden Tag vor Augen hat; es ist eine kurze Zeit, wenn man in Vertrauen und Zuversicht abwartet und darum weiß, dass bald wieder etwas wunderbares passiert. Egal, wie man diese Zeit innerlich empfindet- es ist eine Zeit der Abwesenheit. Und diese Abwesenheit wird beendet, als sich Gott in einer neuen Weise mit den Menschen verbindet. An Pfingsten gießt er seinen Heiligen Geist über die Menschen aus. Es ist der Geist Gottes, der in einem Augenblick viele Menschen auf einmal im Innern ergreift und ihnen die Augen öffnet für Gott und seine Herrlichkeit. Aber

was heißt das genau? Was ist Gottes Herrlichkeit und wie wirkt dieser Geist in uns? Bis heute?

Eine Antwort darauf finden wir in einen der privatesten Momente Jesu, der uns im Johannesevangelium überliefert wurde.

Hier betet Jesus zu Gott. Dieser Text ist eine der wenigen Stellen, in denen sich Jesus selbst an Gott wendet. Er spricht in einer uns vertrauten Weise. Jesus scheint uns ganz gleich zu werden. Er betet, kniet vielleicht, und schaut nach oben in den Himmel. Er spricht zu Gott, seinem Vater. Und es folgt ein Fürbittengebet. Jesus bittet für die Menschen, dass sie nun bei Gott sind und bleiben, auch wenn er selbst nicht mehr da ist. Denn bisher war er der Mittler und Fürsprecher zwischen Gott und Mensch.

„Ich bitte nicht allein für die, die du mir gegeben hast, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien.“

Ein wichtiger Wesenszug Jesu tritt aus diesen Zeilen hervor. Jesus richtet ein Gebet voller Zuversicht und Hoffnung zukünftiger Generationen in einer seinen dunkelsten und schwersten Momente. Kurz vor seiner Kreuzigung wird sein Glaube und seine Zuversicht an Gott und den Menschen noch einmal ganz deutlich. Mit Liebe und Hingabe betet er für die Menschen, die ihn erlebt und erfahren haben und geht weiter und denkt auch an diejenigen, die einmal folgen werden. Dass sie alle eins sein sollen. Eins sein in Christus! Gottes Wort ergeht mittlerweile in so vielen verschiedenen Kirchen. Dabei ist es wichtig die Unterschiede nicht als Gegensätze zu verstehen, sondern als Vielfalt! Denn wir alle wollen uns der Wahrheit annähern und Halt bei Gott finden. Am Ende sind wir eins in Christus. Ein Leib in Christus und viele Glieder.

Und einen weiteren wichtigen Aspekt beinhaltet dieser Vers: Dieses Gebet betrifft uns auch ganz persönlich. Jesus betet für uns. So, wie wir hier heute stehen und sind! Es betrifft jede und jeden Einzelnen von uns. Jesus hat kurz vor seinem Tod für jede Person heute persönlich gebetet. Was für eine Kraft aus diesen Zeilen hervorgeht!

„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“

Gott liebt uns. Und Jesus möchte nichts inständiger, als dass wir darum wissen! Wir sollen seine Liebe erfahren. Liebe ist der Weg, der den 2000 Jahre alten Graben überbrückt. Wir dürfen uns getragen fühlen von diesem Zuspruch. Dass wir geliebte Kinder sind und sein dürfen. Und dass es an uns ist dieses Geschenk anzunehmen. Gott sieht uns und hat uns immer gesehen. Wie wir sind. Mit all unseren Schwächen. In der Schwäche, wie wir Anderen manchmal schaden, indem wir unseren Mitmenschen nicht achten. Unseren Liebsten zuhause; unsern Kindern oder Eltern; den Nachbarn oder gute Freunde. Oft übersehen wir diejenigen, die uns am nächsten stehen, weil wir meinen diese Person zu kennen und sich nicht mehr so sehr um dessen Seele zu sorgen. Weil wir unseren Blick lieber nach außen richten, wo Probleme sind, statt nach innen in die eigene kleine Familie oder in den engen Freundeskreis.

Und Gott sieht unsere Schwachheit im Glauben. Er sieht, wenn wir uns im Alltag zerstreuen, statt ihn um Rat zu fragen oder einmal innezuhalten. Stattdessen versuchen wir alles selbst zu lösen. Allein. Weil wir stark sein wollen! Weil wir oft noch nicht einmal die missliche Lage richtig einschätzen und uns schwere Momente schön oder kleinreden. Sätze wie „wird schon“ oder „geht schon“ oder „das schaffe ich noch“ helfen uns über die Sprachlosigkeit hinweg. Aber sie lassen auch Gottes Wirken kleiner werden. Denn er möchte da sein und uns stärken! Aber dafür brauchen wir ein offenes, aufrichtiges Herz. Gott kann unser Herz mit Liebe füllen und uns stärken, besonders dann, wenn wir am kraftlosesten und am Ende sind. Lasst uns in Gebet und Singen einstimmen, wo wir auch sind. Lasst uns vor Gott treten, offen und so wie wir sind und uns lieben und diese Liebe weitergeben, durch die wir an Gottes Herrlichkeit teilhaben.

Gott sieht auch unsere Stärken! Er sieht, wie wir uns bemühen in unserem Leben. Er sieht wie wir täglich unser Bestes geben und in schweren Zeiten nicht aufgeben. Und er sieht auch, wie wir uns um Dialog bemühen innerhalb der christlichen Kirche und hier heute beispielsweise gemeinsam Gottesdienst feiern. Wir haben nicht aufgegeben nach einer Form zu suchen Gottesdienste zu feiern und damit Gott zu antworten auf seine Liebe.

Gott liebt uns und will uns nah sein! Das ist der Geist der Liebe und des Trostes. Dieser Geist wirkt und stellt die Verbindung zwischen Mensch und Gott her, bis heute. Dieser Geist lässt uns auch Jesus begreifen als Sohn Gottes. Und dieser Geist verherrlicht uns und lässt uns alle eins werden in der Welt und mit Gott.

Amen